

Wandgemälde in der Stiftskirche zu Payerne

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 26-2-3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie im vorjährigen Berichte kann ich mich nur mit voller Anerkennung über die sorgfältige und solide Behandlung der Bauarbeiten und die gewissenhafte Durchführung der Restauration durch den Architekten, Hrn. Moser und seinen Bauführer, Hrn. Baumann, aussprechen.

St. Gallen, den 11. Januar 1893.

J. C. KUNKLER, Architekt.

45.

Wandgemälde in der Stiftskirche zu Payerne.

Von Dr. E. A. Stückelberg.

(Taf. XVII u. XVIII.)

Die Mitglieder der drei am 13. und 14. September 1892 zu Payerne versammelten Gesellschaften hatten Gelegenheit, in der Stiftskirche dieses Städtchens eine Kapelle zu besichtigen, die ihren vollständigen mittelalterlichen Farbenschmuck bewahrt hat. Durch die Mittheilung der eingehenden, von Herrn Prof. *Rahn* aufgenommenen Beschreibung, die uns gütigst zur Verfügung gestellt wurde, möchten wir die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde neuerdings auf dieses werthvolle Denkmal richten.

»Die ganze südlichste Querschiffkapelle war bemalt. Der Grund der Consolen, von denen sich das unbemalte Blattwerk abhebt, und die Schmiegen unter den Deckplatten sind roth, die Plättchen der Rippen sind golden, ihre Wangen roth; die Gewölbkappen sind blau, mit goldenen Sternen besät. Der Grund der Wände, von unten bis oben roth, ist mit regelmässig wiederkehrenden Trefelkreuzen gemustert, ebenso sind der gerade Sturz und die Gewände der Thüre bemalt, welche in die nördlich anstossende Kapelle führt. Die Leibungen des Ostfensters sind gleichfalls roth und mit weissen Trefelkreuzen und gut stilisirten weissen Blattmustern geschmückt.

In einer Höhe von m 2,60 über dem Boden beginnen auf demselben rothen weiss getrefelten Grunde die figürlichen Malereien, mit etwa $\frac{2}{3}$ lebensgrossen Gestalten. Diese sind, mit Ausnahme der Mutter des Erbarmens, von eleganten grauen Kielbogen-tabernakeln überragt. Ich vermurthe, dass diese Bilder von der gleichen Hand gemalt worden sind, welche die Trinität über dem Kapellenbogen schuf.«

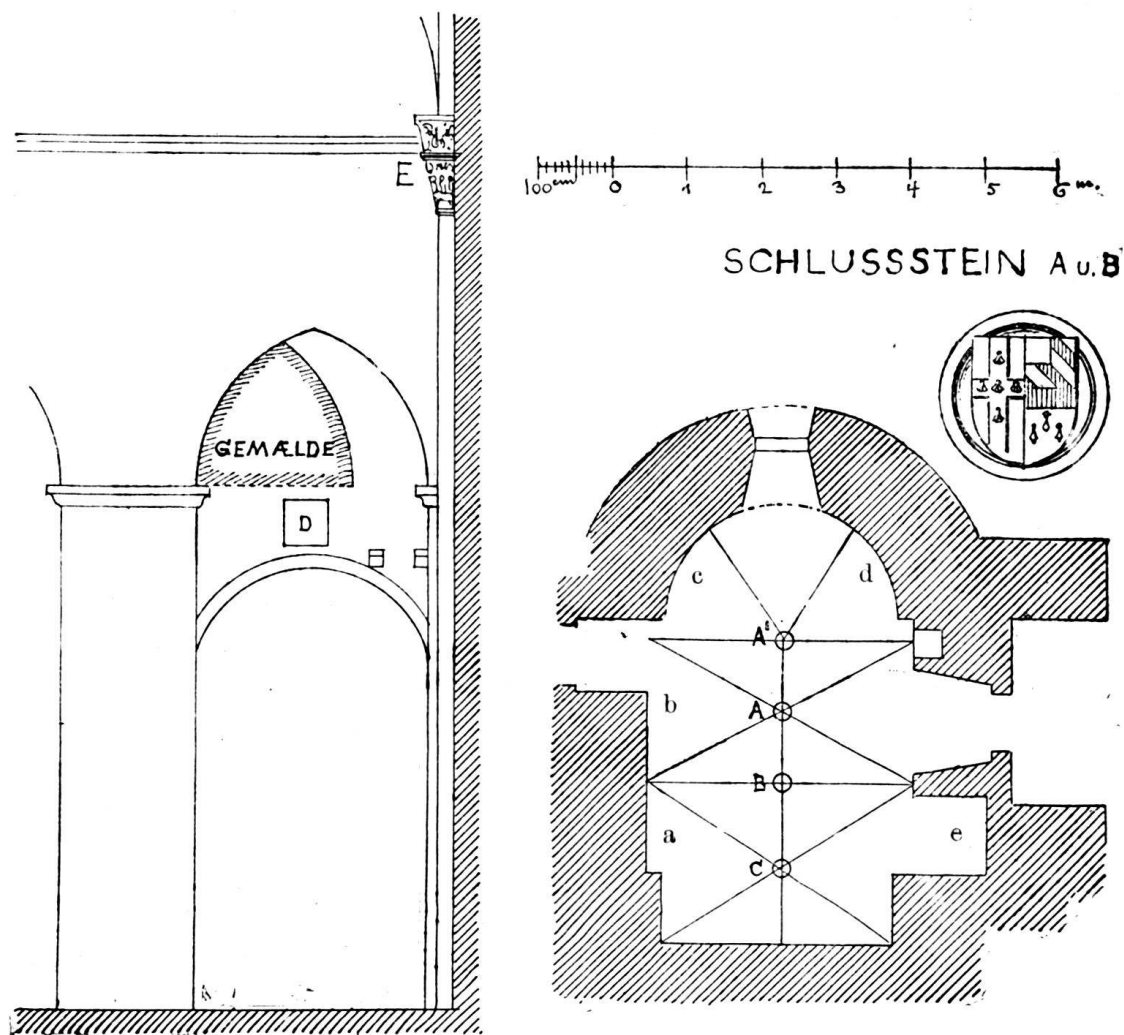
»An der Nordwand (a) sieht man, von Westen anfangend, zwischen dem Pilaster und dem Rippenschenkel den geharnischten h. Mauritius. Sein rother Waffenrock und Schild weisen je ein goldenes Trefelkreuz.

In der Mitte (b), ohne Umrahmung, steht die lebensgrosse Figur der Mutter des Erbarmens; sie trägt einen braunen Rock und einen blauen mit Hermelin gefütterten Mantel, den sie um die zu beiden Seiten knienden Chöre ausbreitet. Links vom Beschauer kniet im Vordergrund derselbe Mönch, der vor der Trinität über dem Kapellenbogen seine Andacht verrichtet. Hinter ihm zeigt sich ein zerstörter Chor von Geistlichen, (darunter der Papst mit der Tiara und ein Kardinal. St.). Rechts (vom Beschauer) knieen die Weltlichen (Fig. 1), voran der Kaiser und der König; im Vordergrund ein Modegeck im Zeitcostüm (Fig. 2), der, um bequemer zu knieen, die runde Pelzmütze untergelegt hat. Hinter ihm vornehme Frauen in burgundischem Costüm, Bürger u. a.

In der nördlichen Section der Apsis (c) steht die h. Magdalena, welche den Deckel vom Kelche hebt; schöner grosser Wurf charakterisirt ihr grünes Gewand. Im südlichen Halbzirkel (d) die Pietà: Maria auf einem Thron (Fig. 3), auf dessen Pfeilern kleine weisse Engel knieend das écartelirte Wappenschild des Jean de Greilly halten (Fig. 4). Die Madonna trägt über dem braunrothen Rocke einen blauen Mantel; auf ihrem Schosse ruht der edel gelegte Leichnam des Erlösers; unten eine verstümmelte Minuskelschrift.

►In der Mitte der Südwand ist ein Fenster; im westlichen Compartimente (e) steht der h. Sebastian, bekleidet, mit drei Pfeilen in der Hand. Auf dem Tabernakel darüber steht die kleine Figur Sebastians, der von zwei Schergen mit Armbrust und Bogen beschossen wird, während zwei weitere ihre Waffen spannen.« (Fig. 5.)

►In dem Spitzbogen, der den ursprünglichen Kapelleneingang bildete, befindet sich aussen ein reizendes Wandgemälde, das auffallender Weise nur einen Theil des Spitzbogens



einnimmt. Die Umrahmung besteht aus einer braunen Borte mit goldgepresster Linear-
musterung mit kleinen rothen Quadrätchen, die an ein Gewebe erinnert. Dieses Muster
ist mit weissen Kreisen versetzt, die goldene Rosetten umschliessen; der Grund des
Bildes ist grau-blau. Auf einem rosarothem Throne, dessen waagrechter Abschluss mit
gelben Firstblumen besetzt ist, thront en-face Gott Vater. Bart und Haare sind braun,

das Haupt hat keine Krone. Er trägt ein braunes Untergewand und einen grünen, weiss gefütterten Mantel. Mit beiden Händen hält er den Crucifixus über dessen rothem Nimbus vor der Brust Gott Vaters die Taube des hl. Geistes schwebt. Zur Rechten Gott Vaters kniet der geistliche Stifter des Bildes, ein betender Mönch in braunem Capuzengewande; das bartlose Haupt mit der Tonsur ist ein höchst charaktervoller Porträtkopf. Die Gewänder sind gross und frei angelegt, das Ganze ungemein fleissig durchgeführt und geschickt modellirt, ohne Zweifel französische Arbeit. Auf dem Fussstreifen des Bildes steht die Majuskelschrift: SACTA TRINITAS.« (so!)

Die einstige Gesamtwirkung der Farben die trotz der schweren Beschädigungen nicht verwischt ist, muss eine überaus günstige gewesen sein; wesentlich trägt dazu bei der warme rothe Grund, dem wir hier begegnen ¹⁾).

Die Composition ist frisch und gut und der Ausdruck der Köpfe voll Leben und Individualität; die eleganten Trachten beweisen, dass wir auf einem von dem reichen Burgund beeinflussten Boden stehen. Der Kaiser trägt nach der deutschen Sitte der Zeit langen Bart, der König ist nach der Mode der französischen Könige glattrasirt, ebenso der Papst, wie es bekanntlich bis auf Julius II. in Rom üblich war. Bei den Damen bemerkt man jene hohen Haartrachten ²⁾, welche durch die Königin Isabeau eingeführt wurden; die Mönchstracht endlich stimmt genau mit der des *Miroir historial* (c. 1440) ³⁾ überein. Im Unterschiede zu deutschen Malereien dieser Zeit finden wir in der Kapelle zu Payerne viel Gold verwendet. Vollständig französischen Charakter tragen die Tabernakel über den Heiligenfiguren; sie entsprechen in ihren dreiseitigen Thürmen, Balustraden und Gewölben auffallend den schönen gravirten Grabsteinen ⁴⁾ der gotischen Epoche, deren uns in Frankreich so viele erhalten sind.

Was die ikonographischen Eigenthümlichkeiten der Heiligen betrifft, so sei bemerkt, dass das Motiv der *Mater misericordiae* für Mariendarstellungen nicht sehr häufig verwendet worden ist. Die Gestalt des h. Sebastian ist nach dem alten Schema bekleidet, die Pfeile hält er in der Hand. Auf dem Tabernakel sehen wir sein Martyrium, hier steht der Heilige beinahe unbekleidet gebunden vor seinen Henkern; dies ist das spätere, auch bei Andachtsbildern übliche Schema. Die Darstellung einer Säule, an welche der Heilige gefesselt ist, beruht auf der in Rom aufbewahrten und vorgewiesenen *Martersäule* des h. Sebastian ⁵⁾ während die später übliche Darstellung eines Baumes auf der Interpretation der Stelle »in medium campum ducere« ⁶⁾ zurückzuführen ist, da man sich im »campus« eher Bäume als Säulen dachte. Die Verehrung des Pestheiligen bedeutet, dass diese Gegend besonders oft und schwer von mörderischen Epidemien heimgesucht wurde ⁷⁾.

¹⁾ Rother Hintergrund ward im XIV. und XV. Jahrhundert in Frankreich (Saint-Bonnet-le-Château (Loire) in der Schweiz (Müstail, Oberwinterthur) und in Deutschland (Zwingerberg a. Neckar) hie und da verwendet.

²⁾ französ. hennin, Viollet-le-Duc *Dict. raisonné du Mobilier français* T. III. p. 228.

³⁾ a. a. O. III p. 417, Fig. 4.

⁴⁾ vgl. besonders die Grabmäler zu Boulogne-s-Seine 1397, zu Pomponne 1516, Gif 1518 auch das späte bei Guilhermy *Inscriptions de la France* T. III. p. 559 abgebildete Werk von 1546.

⁵⁾ Pancirolus, *Acta SS.* Jan. II p. 623. § 4.

⁶⁾ *Acta SS.* lc. p. 642.

⁷⁾ Dr. Boéchat in *Revue scientifique Suisse*. Fribourg, 1879, III.

Die rothe Farbe des Nimbus Christi beim Trinitätsbild darf nicht auffallen, da sie offenbar koloristischen Rücksichten entsprang⁸⁾.

Unter den architektonischen Einzelheiten der Kapelle sind die Blattwerkkonsolen, welche von einem Arm gehalten werden, eigenthümlich; dieses Motiv findet sich schon in der französischen Romanik⁹⁾ und Gotik¹⁰⁾. Ein ferneres, für die Datirung verwertbares Détail sind die Schlusssteine mit den Wappen. Die letztern zeigen in hochgetheiltem Schilde rechts ein durchgehendes schwarzes Kreuz in Gold, belegt mit 5 (gelben oder weissen?) Muscheln: das linke Feld ist quer getheilt: oben sechsfach schrägrechts getheilt gold und roth mit schwarzem Freiviertel; unten Hermelin mit rothem Schildeshaupt (vgl. die Textillustration). An den sculpirten Consolen, über dem Kapelleneingange und endlich an dem Gemälde der Pietà finden wir ein abweichendes Wappen: gevierter Schild, im ersten und vierten Feld das Kreuz mit den Muscheln, wie oben; im zweiten und dritten Feld das Freiviertel in dem sechsfach schräggetheilten Feld. (Fig. 4.)

Das Feld mit dem muschelbelegten Kreuz das in beiden Wappen an erster Stelle vorkommt, ist nach d'Angreville¹¹⁾ das der Savoyer Familie Grailly (Grilly oder Greilly, urk. Graley, Graillei, Gralei)¹²⁾ die Wappen der übrigen Felder konnte ich nicht auffindig machen.

Als Sacristan zu Payerne kommt nun 1432 ein Jean de Greilly vor; später erscheint er (1436, 1448, 1461) als Prior von Münchenweiler¹³⁾ (Villars-les-Moines) und nach Mülinen¹⁴⁾ 1445 und 1450, nach anderen¹⁵⁾ 1455 und 1457, als Generalvikar der Abtei Payerne. Es liegt auf der Hand, in dem Stifter der Gemälde diesen Jean de Grailly und in dem gevierten Wappen dessen Schildebilder zu suchen; ob man das erste Wappen ebenfalls ihm zuschreiben darf, ist zweifelhaft, eher dürfte man vielleicht an das Allianzwapen eines anderen Greilly, der als weltlicher Mitstifter der Bilder aufträte, denken. Als Bild eines Stifters und nicht als bloss anbetende Figur des Chors scheint mir auch die Taf. XVII - XVIII Fig. 2 abgebildete Gestalt annehmbar zu sein.

Auf unserer Tafel sind einige der charakteristischen Einzelheiten der Kapellengemälde zusammengedrängt; sie und diese Zeilen sollen nur dazu dienen das Interesse für diese Kapelle wachzurufen, denn sie befindet sich in jammervollem Zustande. Der Boden ist mit geplatzten Shrapnells und allerlei Mobiliar bedeckt, und eine nicht näher zu bezeichnende Oertlichkeit beschädigt durch die stete Feuchtigkeit den Zustand der Mauern. Die Bilder selbst sind in äusserst gefährdetem Zustand; das bloss Berühren der Contouren mit dem Finger oder mit Papier hat das Abfallen der Farbe zur Folge. Es wäre

⁸⁾ Weisse, grüne und violette Nimben kommen zu Königfelden und Lausanne vor; rothe Nimben auf der Flumser Madonnenscheibe; rother Kreuznimbus kommt bei Christus in folgenden Darstellungen vor: Weltgericht der eh. Johanniskapelle Basel (XV. Jh.) als Crucifixus im Trinitätsbild, Payerne, als Schmerzensmann ehem. an der Peterskirche in Basel. Rothe Nimben finden sich beinah stets auf den avignonesischen Miniaturen der Indulgenzbrieft.

⁹⁾ Saint-Michel d'Aiguilhe X. Jh.; Cathédrale du Puy XI. Jh.

¹⁰⁾ Carmeliterkirche im Puy.

¹¹⁾ Armorial historique du canton du Vallais.

¹²⁾ Das Stammschloss der Herren von Grailly lag in der Grafschaft Gex, auf heute französischem Gebiet. Gefl. Nachweis von R. Hoppeler.

¹³⁾ Mülinen Helv. sacra I, 136.

¹⁴⁾ a. a. O. I. 138.

¹⁵⁾ Mém. et doc. de la Soc. d'hist. de la Suisse Rom. XIII. p. 113.

deshalb höchste Zeit, dass die Kapelle durch Luftzufuhr getrocknet, dann ausgeräumt und restaurirt würde, sowie dass jene Oertlichkeit sofort anderswohin verlegt würde.

Da die Nothwendigkeit einer baldigen Erhaltung dringend ist, so wurde im November 1892 bereits Hr. Chr. Schmidt jr., der Restaurator der Kyburger und Wiedlisbacher Gemälde zur Untersuchung der Bilder gesandt. Einmal wieder hergestellt würde die hübsche Kapelle mit ihren farbenschönen Bildern ein eigentliches Schmuckkästchen der welschen Schweiz bilden; sie sei deshalb allen Kunstfreunden angelegentlichst empfohlen.

46.

Das Kästchen von Scheid.

(Taf. XIX u. XX).

Zu den wenigen Gattungen mittelalterlicher Hausgeräte, welche bis auf uns herüber gekommen sind, gehören die in mannigfacher Gestalt und Grösse geformten Kasten, von der schwerfälligen Truhe herab bis zum kleinen Minnekästchen. Solche Kästchen des XIV. und XV. Jahrhunderts werden noch mancherorts aufbewahrt, sei es, dass dieselben aus Holz, Metall oder Elfenbein hergestellt sind; selten dagegen finden sich Arbeiten dieser Art aus romanischer Zeit, wie es bei dem in den Mittheilungen ¹⁾ veröffentlichten Kästchen von Attinghusen der Fall ist.

Von ungleich geringerem Werthe, wenn auch nicht von minder wissenschaftlichem Interesse ist ein anderes Kästchen, das der Schreiber dieser Zeilen im Sommer 1892 für das Rätische Museum erwarb. Dasselbe ist aus Buchenholz gefertigt, mit Schloss und Behäng versehen und hat folgende Dimensionen: Länge 33 cm, Breite 17 cm, Höhe 28 cm. Es ist innen weiss grundirt und mit rothen Tupfen geziert, sein Hauptwerth liegt in der äusseren Bemalung.

Was zunächst die dabei angewandte Technik betrifft, so ergab eine chemische Untersuchung, die Herr Prof. Dr. Kreis auszuführen die Güte hatte, dass über das Holzgehäuse eine mit Kalkmilch getränkte grobmaschige Leinwand gespannt und dann auf diese Grundirung die Bilder mit Mineralfarben aufgetragen wurden. Der Kasten ist leider sehr defect, die eine halbkreisförmige Seitenwand fehlt ganz, andere Theile sind bis auf die Leinwand abgerieben, so dass sich eine sichere Beschreibung der dargestellten Bilder nicht mehr geben lässt.

Die Malereien, auf dunkelgrünem Grunde, zerfallen in zwei Gruppen: eigentliche Wappen in Wappenschildern 10/8 cm und Thierbilder in Medaillons mit einem Durchmesser von 10 cm. Unbestreitbar zur ersten Gattung gehören die Nummern 1, 3, 5, 7, 9, 11, 14, 15, zur zweiten 2, 4, 6, 10, 12, 13.

Die Disposition des Ganzen kann eine glückliche genannt werden; man ersieht dies aus dem Wechsel von Medaillons und Wappen, sowie aus der Gruppierung der einzelnen Bilder nach zusammenpassenden Farben.

Folgende Wappen konnten festgestellt werden:

No. 1. *Montalt* (Viergetheiltes Schild, erstes und viertes Feld roth, zweites und viertes Feld von schwarz und weiss fünfmal quergetheilt. (Siehe Wappenrolle No. 99).

¹⁾ Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich, XXI, 5, H. Zeller-Werdmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri.

Fig. 3



3 d'ic in ultra pietat

Chr. Schmid jr.

Fig. 4

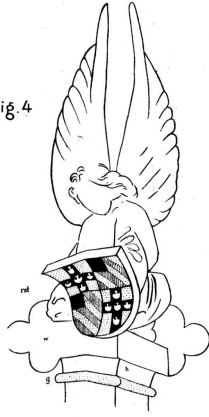


Fig. 5.

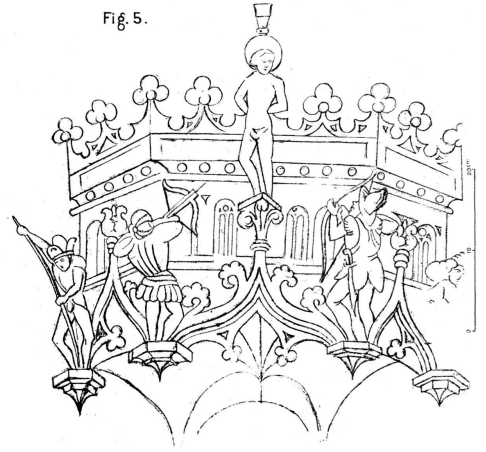


Fig. 2

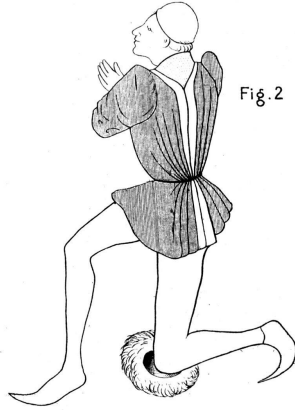


Fig. 1

